



Wie ändert sich die Trauerkultur zur Zeit und welche Auswirkungen sind auf unseren Friedhöfen und in der Trauerfloristik erkennbar? Welche Gründe sind dafür verantwortlich zu machen und gibt es neue, andere Formen der Trauerkultur? **VIEW** fragte vier kompetente Persönlichkeiten.

Bereich „Spuren des Lebens“ in den Bestattungsgärten auf dem Kölner Westfriedhof.

Foto: Genossenschaft Kölner Friedhofsgärtner

# Trauerkultur – ein Spiegelbild des gesellschaftlichen Wandels



Der Diplom-Theologe Oliver Wirthmann ist Geschäftsführer des Kuratoriums Deutsche Bestattungskultur e.V.

Foto: Privat

„JA, VERÄNDERUNGEN IN DER TRAUERKULTUR SIND, KORRELIEREND ZU GESELLSCHAFTLICHEN VERÄNDERUNGEN, ERKENNBAR“,

sagt **OLIVER WIRTHMANN**. Der Geschäftsführer des „Kuratorium Deutsche Bestattungskultur“ warnt aber davor, scheinbare und voreilig durch mediale Darstellung formulierte Trends und Wertewandlungen ausschließlich merkantil zu bewerten. Allerdings erlebten wir zur Zeit einen belastbaren Trend hin zur Feuerbestattung. Diese mache in Deutschland bereits durchschnittlich 60 Prozent aus bei insgesamt 870.000 Bestattungen pro Jahr und mit steigender Tendenz aufgrund des demographischen Wandels. „Die Urne ist das sepulkrale Signet einer mobilen Gesellschaft“, zitiert er, und meint, dass die Urnenbestattung einer emotional wie sozial mobilen Gesellschaft mehr Möglichkeiten der individuellen Trauergestaltung böte. Diesen Punkt sieht Oliver Wirthmann ohnehin als Grund für die

Veränderungen. War früher der Tod eingebunden in das soziale Netzwerk von Familie, Nachbarschaft oder Arbeitsgemeinschaft und brachte damit entsprechende Reglements mit sich, so würden Sterben und Tod heute mehr als private Angelegenheiten angesehen. Man beerdige „in aller Stille“, was somit Freunden und Bekannten kaum mehr Gelegenheit zum Abschiednehmen gäbe und zur Verdrängung standardisierter, ritualisierter Trauerhandlungen führe. Ließen im Bürgertum seit dem frühen 20. Jahrhundert die Ausgestaltung des Grabes, die seitens der Angehörigen ausgeführte Pflege sowie die florale Ausgestaltung der Trauerfeier noch Rückschlüsse auf die jeweilige gesellschaftliche Position der Familie und die Tiefe ihrer Verbundenheit zum Verstorbenen zu, so sei es heutzutage keine Frage der Ehre oder des

Prestiges mehr, hier alles zu geben. Vielmehr dominiere das Bestreben nach Individualität und Eigenbestimmung sowie die Präferenz des Diesseits. Die Bereitschaft, für das Jenseits, den Tod und die Trauer Geld auszugeben, sei oft nicht mehr gegeben. Auch spräche die Tatsache dafür, dass es seit den 1970er Jahren keineswegs mehr als unschicklich gelte, Sarg, Grabstätte und Ausgestaltung der Beerdigungsfeierlichkeiten von der Höhe der Kosten abhängig zu machen. Alternative Bestattungsformen, als Ausdruck der individuellen, zwangsfreien Trauergestaltung, würden zwar medial durchaus gerne und überbordend aufgenommen. Ginge es aber um eine Beerdigung im eigenen familiären Umfeld, greife man meist wieder auf das Herkömmliche zurück. Maximal zwei Prozent machten Waldbestattungen oder anonyme Bestattungen mit Verstreuen der Asche im Meer, vom Heißluftballon oder im eigenen

Garten in der Praxis aus! Oliver Wirthmann beklagt jedoch generell mangelnde Information über alternative Möglichkeiten, die nicht ausschließlich zwischen unmittelbarer Anonymität und Vergessen einerseits und einer aufwändigen und teuren Grabpflege andererseits polarisierten. Dazu nennt er pflegefreie Grabgemeinschaften, Urnengemeinschaften in Kolumbarien sowie von der Dauergrabpflege versorgte Friedhofsstätten. Für einen schönen Sarg sei man gerade noch bereit, Geld auszugeben. Das höre bei einem ansprechenden Blumenschmuck, einem würdigen Grab mit Bepflanzung und dem passenden Grabmal oft schon auf. Solange Tod und Trauer in der Bevölkerung eher als lästige Pflichtübung angesehen würden und nicht als Teil unserer Lebenskulturgestaltung, sieht der Geschäftsführer des Kuratoriums deutscher Bestattungskultur noch viel Informationsbedarf. 🌱

Der ernstzunehmende Sinneswandel macht sich auch im Bereich der Trauerfloristik bemerkbar. Die Floristmeisterin und Friedhofsgärtnerin **BIRGIT DIRCKS-MENTEN**, mit großem Betrieb am Kölner Südfriedhof, nimmt deutlich wahr, dass generell die Ausgabebereitschaft für floralen Trauerschmuck stark rückläufig ist. Im ausbleibenden sozialen Druck und Zugzwang, wie früher gegenüber der Nachbarschaft, der Familie oder dem gesellschaftlichen Umfeld, sowie in den damit verbundenen Unsicherheiten im Umgang mit trauerfloristischen Blumenschmuckgaben, sieht sie die Gründe. Spendenaufrufe anstelle von Blumengaben tun ein Übriges. Dennoch zeigt ihre Erfahrung, dass mit guter Beratung, mit guten Anschauungsbeispielen und anspruchsvollen, individuellen floristischen Umsetzungen die Bereitschaft, mehr Geld als geplant auszugeben, da ist. Der Friedhofsflorist sei daher gut beraten, den Kunden hier Unsicherheiten zu nehmen und Mut zu machen, zu einer Trauerfeier Blumen mitzubringen. Deutliche Rückgänge seien aber ebenfalls im Bereich der repräsentativen Trauerkränze feststellbar. Dagegen würden kleinere, durchgestaltete Kränze oder kleinere Gestecke vermehrt nachgefragt. Der Trend zu Urnenbestattungen mache ein erweitertes Angebot an Urnenschmuck notwendig. Alternativen, wie beispielsweise separate Ständer mit Blumenschmuck neben der Urnenpräsentation, fänden gute Akzeptanz. Geradezu „out“

## GUTER BLUMENSCHMUCK UND FACHGERECHTE BERATUNG MACHEN DEN KUNDEN GLÜCKLICH.

im Bereich der Trauertage seien Tannengestecke. Ihre geringe Haltbarkeit und den generell zunehmenden Wunsch nach mehr Natürlichkeit und Authentizität führt die Geschäftsinhaberin als Gründe an. So erlebten Gestecke mit Pflanzen, Moos und Wurzeln in naturnaher Farbgebung und Gestaltung, eher wie ein Wald- oder Landschaftsausschnitt wirkend, große Nachfrage. Auch nähme Frischblumenschmuck zur Allerheiligenzeit zu Lasten dauerhafter Trockengestecke mit Exoten zu. Keine Chance mehr hätten außerdem schrille Farben, Plastikblumen und Artifizielles. Der Kunde sei erkennbar umweltsensibler geworden. Dagegen könne man mit floristisch anspruchsvoll gestalteten Schalen in flach-kompakter Ausführung durchaus gute Preise erzielen. Auch Solitäre gingen immer, vorausgesetzt, ihre Ausgestaltung sei raffiniert und interessant. Das Fazit der Praktikerin vor Ort lautet dementsprechend hoffnungsvoll: Wenn die Floristik zeigt, was sie kann – kompetente, vertrauensvolle Beratung inbegriffen, dann lässt sich am Friedhof durchaus noch Geld verdienen. 🌱



Die Floristmeisterin und Friedhofsgärtnerin Birgit Dircks-Menten sagt, dass sich mit Beratung, Fachkompetenz und gutem Service floraler Trauerschmuck immer noch gut verkaufen lässt, wenn auch mit rückläufigen Umsätzen.  
Foto: Privat

## DER FRIEDHOF, EIN AUSLAUFMODELL? MIT BESTATTUNGSGÄRTEN NEUE AKZENTE SETZEN.



Dem ehemaligen Banker Dirk Klein sind der Friedhof und seine Funktion als bevölkerungsnaher Grünanlage und Ort des Erinnerns in seiner Eigenschaft als Vorstand der Genossenschaft Kölner Friedhofsgärtner eG zur Herzensangelegenheit geworden.  
Foto: Privat

Auch **DIRK KLEIN**, Geschäftsführender Vorstand der Genossenschaft Kölner Friedhofsgärtner eG bestätigt eine starke Veränderung der Trauerkultur. Der generelle Wertewandel und die sich verändernden Familienstrukturen, Landflucht und das flexiblere, oft städtisch orientierte Leben führten dazu, dass Gräber nicht mehr wie früher gepflegt und betreut würden. Sichtbares Zeichen auf den Friedhöfen seien die sogenannten „Zahnlücken“, ungepflegte und vernachlässigte Grabstellen nicht nur in den Städten, zunehmend mehr auch auf dem Lande. Auch alternative Angebote, wie Baum- oder Waldbegräbnisse, anonyme Bestattungen auf See oder, wie in Bremen, sogar im eigenen Garten, könnten den Friedhof mehr und mehr zum Auslaufmodell werden lassen. Diesem Vergessen und anonymem Versterben habe

die Genossenschaft der Friedhofsgärtner schon seit Jahren entgegengesteuert. Die Idee der Bestattungsgärten solle die Bevölkerung wieder stärker mit dem Friedhof verbinden, berichtet Dirk Klein. Separat auf den Friedhöfen ausgewiesene und parkähnlich angelegte Flächen, innerhalb derer Sarg- und Urnenbestattungen stattfinden können, stellen neue Angebote dar. Verschiedene Gestaltungsmodule, alle gärtnerisch gepflegt und mit angepassten Grabmalen, seien preisgünstige und bezogen auf die Pflege durch Angehörige unbelastende und damit zeitgemäße Möglichkeiten der modernen Trauerkultur. „Spuren des Lebens“ hieße so ein Gestaltungsmodul auf dem Kölner Hauptfriedhof Melaten, ein Trockenmauerbereich mit Anpflanzungen von Lavendel bis Wein und kleinen Gedenktafeln bzw. Schriftzügen auf dem Mauerwerk. Solche Bereiche laden zum Verweilen ein, seien – im Gegensatz zu den übrigen Friedhofsbereichen – durchgehend und immer attraktiv bepflanzt und gepflegt. Bestattungsplätze könnten innerhalb dieser Areale bereits zu Lebzeiten reserviert werden, was die Menschen wieder stärker mit ihrem Friedhof verbinden würde und zu verstärkter Frequenz und Akzeptanz in der Bevölkerung führe. Weitere Vorteile seien – im Gegensatz zu Friedwald und Co. – die Infrastruktur der Friedhöfe in Verbindung mit guter Erreichbarkeit durch öffentliche Verkehrsmittel sowie spezielle Begleit- und Fahrdienste. (Mehr Information unter: [www.bestattungsgaerten.de](http://www.bestattungsgaerten.de), [www.friedhofsmobil.de](http://www.friedhofsmobil.de)) 🌱



Fachjournalistin Christiane James bei ihrer Arbeit auf dem Friedhof. Foto: Margit Wild

## FRIEDHÖFE MÜSSEN WIEDER ATMOSPHERISCHER WERDEN.

„Wir müssen aufpassen und erkennen, was die Menschen wollen“, sagt **CHRISTIANE JAMES**. Die gelernte Gärtnerin und freie Fachjournalistin mit dem Spezialgebiet Friedhofswesen bestätigt ebenfalls den Wertewandel im Bereich der Trauerkultur. Sie benennt unterschiedliche Auffassungen zu Tod und Trauer innerhalb der Gesellschaft. Während die Großelterngeneration noch die konventionelle Erdbestattung in einem individuellen Grab favorisiere, zeige sich die Generation der „Middle-Ager“ offener gegenüber neuen, alternativen Formen des Abschiednehmens. Für sie habe, so die Journalistin, das Grab, das umsorgt und gepflegt sein wolle, nicht mehr die Bedeutung. Die Zunahme der Straßenkreuze drücke aus, dass vielmehr Spontaneität und Aktion Ausdruck der Trauerbewältigung seien. Erinnerungsgärten und andere Gräber- und Pflegegemeinschaften kämen den Vorstellungen von Gemeinschaftlichkeit entgegen. Als Manko wertet die Expertin, dass in den letzten Jahren versäumt wurde, Friedhöfe auch unter dem atmosphärischen Aspekt zu gestalten. Auf dem Friedhof als einzigem öffentlich zugänglichen Park, der über Gebühren finanziert werde, habe sich ein eher kaufmännisch-technisches Denken statt eines gestalterisch-atmosphärischen Handelns breit gemacht. Nur dort, wo frühzeitig die Begräbnisstätte auch als Park wahrgenommen und

gestaltet werde, beispielsweise durch Anpflanzungen mit Blumen- und Staudenrabatten außerhalb der Grabflächen, durch die Anlage eines Teiches oder das Aufstellen vieler Ruhe- und Gartenbänke, werde der Friedhof seitens der Bevölkerung deutlich besser angenommen und weniger nach alternativen Begräbnisformen und -stätten gesucht. Diese seien allerdings generell auf dem Vormarsch. Mit zehn Prozent sei der Anteil anonymer Bestattungen im Westen seit Jahren gleich hoch, im Osten Deutschlands sogar noch deutlich höher, allerdings hier aus einer anderen Tradition kommend. Überbewertet sieht sie das Angebot der Bestattung im Ruheforst. Die abseitige Lage sowie extreme Einschränkungen, der individuellen Trauer und dem Gedenken Ausdruck zu geben, sieht die Fachfrau als Hinderungsgründe an. Die Zunahme von Rasengräbern wiederum deute darauf hin, dass der Wunsch, der Trauer einen erlebbaren Ort zu geben, nach wie vor vorhanden sei, dass jedoch das damit verbundene Umsorgen nicht mehr gleichermaßen die Bedeutung bei der Trauerbewältigung habe. Viele Hinterbliebene würden durch das Angebot der gärtnerbetreuten Gräberfelder angesprochen, das – wenn gewünscht – immerhin noch kleine Handreichungen ermögliche. Die Blume als Zeichen der Trauer, der Würdigung und des Abschiednehmens ist nach Meinung von Christiane James keineswegs „out“. Nur erwarte die jüngere Generation hier neue und unkonventionelle Darstellungen. Und hierzu seien alle Verantwortlichen rund um Tod und Trauer aufgerufen, wollten sie der Trauerkultur generell mit Orten voller Atmosphäre auch in Zukunft eine Chance geben. 🌱